

auch diese Höhle. Um auch diesem Vogel die Wohnungsnot zu erleichtern, habe ich folgendes, seiner natürlichen Brutstätte am ähnlichsten, versucht und zwar mit glücklichem Erfolge. Man nimmt ein zirka 25 bis 30 cm langes und 20 cm breites nicht zu dickes Stück Korkrinde, sucht sich einen dicken Baum mit einer von Rinde entblössten Stelle oder einem flachen Astloche. Das obere Ende der Korkrinde schiebt man unter die Baumrinde damit das Regenwasser darüber läuft und befestigt sie mit einem Nagel. Nun biegt man die Korkrinde, so dass sie in der Mitte ungefähr 5 cm vom Stamme entfernt ist, und nagelt das untere Ende mit einem oder zwei Nägeln, je nachdem die Rinde sich biegt, fest. Die Mühe wird reichlich belohnt werden, wenn die andern Lebensbedingungen dem Baumläufer zusagen. Wünschenswert ist es, wenn in der Nähe des auserwählten Baumes andere Bäume stehen, damit die flüggen Jungen gleich anfliegen und nicht erst ins Gras fallen, von wo sie schwer wieder hoch können. Ich habe auch beobachtet, dass die Jungen vom Nest aus gleich am Stamme hoch klettern, sich dann einen Tag aufhalten und ihr Gefieder ordnen, ehe sie an die nächsten Bäume fliegen.

Wollen wir uns recht lange ein artenreiches Vogelleben erhalten, so müssen wir in erster Linie die Feld- und Haussperlinge, die Eichelhäher, Elstern, Rabenkrähe, Nebelkrähe, Katze und Wiesel kurz halten und die Waldungen und Feldhölzer mit Nisthöhlen versehen. Die grösseren Nadelwaldungen sind deshalb so vogelarm, weil dort keine Nistgelegenheiten sind. Die für Nadelwaldungen so unentbehrlichen Tannen- und Haubenmeisen siedeln sich gleich an, sind erst einige Arten dort, so finden sich bald mehrere an. Da die Höhlen in Waldungen schwer zu bewachen sind, so bringe man sie nicht zu niedrig an, damit sie nicht so leicht zerstört oder mitgenommen werden können.

Am Nest der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)

am Rittergut Kauern bei Ronneburg (S.-A.)

Von Hans Egon v. Gottberg, Gross-Lichterfelde.

Sie waren früher nicht bei uns heimisch, die Wacholderdrosseln. Wenn der Wein sich färbte und die Schwalbe zog, dann kamen sie, dann belebten sie mit ihrem unermüdlichen Lockrufe die herbstlichen

Wälder und durchzogen in raschem Fluge die sterbende Natur. Es waren dann wenige Tage, und schon schwanden sie wieder, rasch wie sie gekommen, und erst des Frühjahrs lachendes Blau rief sie zurück. Dann zogen sie rasch, nicht der Hollunderbäume schwarzfarbene Beeren lockten sie mehr, auch nicht die rubinfarbenen der Eberesche, nein die Heimat rief sie. Sie waren scheu und vorsichtig, stundenlang konnte man sie beschleichen, ohne zu Schuss zu kommen und wenn man einmal einen von ihnen erlegte, dann kamen sie so bald nicht wieder. Am Neste konnte man sie noch nie sehen, sie mochten ja wohl vereinzelt hier und dort in unserer Gegend vorkommen und nisten, aber so selten und so versteckt, dass sie nur ein Kundiger nach langem, erfolglosem Suchen entdecken mochte. In den letzten Jahren hat sich dies etwas geändert, einzelne Pärchen haben auch unsere Heimat ihrem nordischen Idyll mit den weissstämmigen Birken und den hochragenden Klippen gleichgeachtet und sind bei uns geblieben. Wenn auch Naumann in seinem Werke um 1822 schon angibt, dass *Turdus pilaris* in Anhalt ans Brüten dächte und dass er einzelne Nester gefunden habe, so bleibt dennoch auch heute noch ein solches eine Ausnahme in der Avifauna unserer Gegend.

Ich beschäftige mich doch schon einige Jahre mit der Ornithologie, aber ich habe erst ein einziges Mal ein Nest gefunden, das wahrscheinlich dem *Turdus pilaris* gehörte. Wahrscheinlich sage ich, denn ich habe den Vogel nie sicher erblicken können, er brütete und verschwand stets lautlos in der hohen Birke, auf der sein Brutplatz war. Das war im Mai 1905. Damals hat die Wacholderdrossel also noch im Monat Mai auf den Eiern gesessen. Seitdem habe ich kein Nest mehr gefunden, denn, wenn ich auch immer nur kurz hier sein konnte, so genügt doch dem Ornithologen auch wenig Zeit, sich über die Brut seiner Gegend zu orientieren. Nun hatte ich dies Jahr das Glück, endlich wieder ein Nest der Wacholderdrossel zu entdecken. Mir haben es die Alten an einer Stelle verraten, wo ich es nie vermutet hätte.

Es liegt dort ein Teich inmitten grösserer Wiesen und Feldparzellen, im Westen von einer nicht niedrigen Fichtenschonung begrenzt. Nach Osten schliessen sich an ihn Erlen an, die aus sumpfigem Boden in bedeutender Höhe emporgesprossen sind und deren dunkles

Grün nur wenige, hellfarbene Eichen unterbrechen. Auf dem Grunde des Gehölzes wächst Himbeerkraut, und das Wässerchen, das es durchfließt, entspringt nur wenige Schritte entfernt in einem kleinen Holz, das in Birken und Buschwerk so reichlich Gelegenheit zum Nisten gibt. Doch das haben die Vögel nicht gewählt, sondern die Erlen. Am Rande des Erlenbruchs steht ein einzelner Baum, dessen Kronenäste wie die Speichen eines Rades in einem Punkte sich trennen. Auf diesem befindet sich das Nest, aus Lehm, Stroh und Grashalmen, aus kleinen Zweigen und einigen Federchen gebildet, ein einfacher, fester, solider Bau, nicht ein schwankendes Gebäude, wie es die Amsel baut.

Das fand ich zufällig am 17. V. Ich ging auf Krähen und durchschritt das Holz. Vor mir flogen die beiden Alten in den Zweigen, bald warnten und kreischten sie angstvoll den Lockruf, der auch ihrer Kusine, der Amsel, so eigen ist, bald hüpfen sie schackernd von Ast zu Ast. Ich starrte unentwegt auf die Krähen, doch als die Wacholderdrosseln noch immer blieben, als sie selbst ein Schuss auf die Krähen nicht fortjagte, dachte ich an ein Nest. Ich suchte und fand es auf einem Erlenbaum in einer Höhe von etwa elf Metern. Ich stieg hinauf, und wer beschreibt mein Erstaunen: in dem Neste befanden sich sechs fast vollständig flügge Junge. Jetzt wusste ich, weshalb die Vögel ihre eigentümliche Scheu vor dem Menschen hier so gänzlich abgelegt hatten, warum sie laut warnend herangeflattert kamen. Des Interesses halber nahm ich einen jungen Vogel, den kräftigsten, mit hinab. Er kreischte und schrie in meinen Händen, und auf jeden Ruf von ihm antworteten beide Alte, die immer tiefer hinab kamen. Der junge Vogel war äusserst kräftig, er trug schon deutlich die Kennzeichen seiner Art, das Braun zwischen den Flügeln, das Aschgrau am Rücken und die sperberartigen Flecken auf der Brust. Ich setzte den Vogel nach einiger Zeit auf einen nahen Ast und sah, wie die Alten immer noch erregt hin und her flatterten und lockten. Ich ging hinweg und bereute schon, das Nest gestört zu haben, denn da doch die Drosseln empfindlich sind und es mir besonders von der Amsel bekannt ist, dass sie eine gestörte Brut verlässt, so fürchtete ich das Schlimmste für die Brut der Vögel. Deshalb beabsichtigte ich am nächsten Morgen, dem letzten, der mir hier vergönnt war, einige Beobachtungen zu machen.

Es ist $\frac{1}{2}$ 3 Uhr früh am Morgen und am Himmel stehen die Sterne noch in ihrer vollen Klarheit. Ich gehe durch den Park, vor mir schreit eintönig und schauerlich ein Kauz (doch wohl *Glaucidium noctua*) und aus dem weiten Aether klingt aus dem All der Gesang einer frühen Feldlerche. O Maiennacht, du Schöne! In den Bäumen rauscht der Wind, und weisgelbe Nebel steigen aus den schlafenden Teichen empor. Es wird etwas heller, ein Buchfink (*Fringilla coelebs*) beginnt zu schlagen, von der Wiese her lockt ein Rephuhn (*Perdix cinerea*).

Fast bin ich am Neste angekommen, schon jagen sich vereinzelt rote Wolken am Horizont. Aus dem Nachbarholze schreit ein Fasan (*Phasianus colchicus*), und weit in der Ferne höre ich einen Kuckuck (*Cuculus canorus*). O wie schön ist ein solcher Morgen, an dem man die erwachende Natur ungestört beobachten kann. Ich setze mich in das Himbeergestrüpp vor dem Nest, noch liegt ein geheimnisvolles Dämmern über den Wiesen, im Nistbaume ist alles noch still, nur aus dem Nachbarholze tönt das „dschä, dsche, dsche“ einer Drossel, des Männchens. Ich sinne vor mich hin, der Kuckuck in der Ferne kommt näher und näher. Plötzlich regt's sich oben in den Zweigen, und mit einem kurzen „dscha, dscha“ flattert das Weibchen auf eine der nahen Erlen. Es hüpfte von Ast zu Ast, ruckt mit den Flügeln, macht unzählige Verbeugungen mit dem Kopf und schackert immerfort. Plötzlich flattert es einige Schritte beiseite, um auf dem Nistbaume zu endigen. Der Kuckuck ist jetzt ganz nahe, sein Ruf klingt fast wie neben mir. Plötzlich naht ein Vogel vom Nachbarholz her und setzt sich vor mich auf eine Erle. Es ist das Männchen. Nun beginnt eine rege Tätigkeit, beide Alten hüpfen von Erle zu Erle, schackern und flattern. Bald macht er ihr tiefe Verbeugungen, ruckt mit Schwanz und Flügeln und schnarrt sein eintöniges Lied, bald klingt ihr Ruf durch den stillen Morgen. So treiben sie ihr Spiel. Auch meine Befürchtung, die Alten hätten das Nest verlassen, ist glücklicherweise nicht eingetroffen. Drei- oder viermal flog eine der Alten mit Futter in das Nest, und ein Geschrei der kleinen Wacholderdrosseln war stets die Antwort. Auch das von mir ausgenommene Junge haben sie wieder heraufgebracht. Ueberhaupt ist es merkwürdig, wie doch dieser anerkannt scheue Vogel diese Eigenschaft am

Neste so vollständig ablegt, wie er aufopfernd und anhänglich für seine Jungen sorgt. Auch ist es interessant, dass doch keiner der alten Vögel den Erlenbruch, etwa höchstens 40 Bäume, verlassen hat, ja, dass sich während fast zwei Stunden das ganze Leben und Treiben der beiden Vögel fast nur auf zehn Bäumen abgespielt hat. Auch auf den Boden sind die Alten nie gekommen, wie es doch Amsel (*Turdus merula*) und Rotdrossel (*Turdus iliacus*) so lieben, nur auf ganz kleinem Raum um das Nest haben sie sich herumgetrieben. Ihr „dschä, dsche, dsche“ haben sie nie vergessen und der Goldammer (*Emberiza citrinella*) und des Rotkehlchens (*Erithacus rubeculus*) Gesang wurde von dem einfachen Rufe weit übertönt. Auffällig oft jagten sich die beiden alten Vögel und endeten ihre Jagd jedesmal mit einem lauten, warnenden Ruf. Was nur den scheuen, nordischen Vogel bewogen haben mag, auch bei uns sein Nest zu bauen, was nur immer wieder einzelne Paare veranlasst, bei uns zu bleiben. Naumann nennt die Wacholderdrossel einen geselligen Vogel, auch am Brutplatz, und sagt von ihnen, dass oft mehrere Nester auf einem Baume zu finden wären. Das kann aber bei uns nicht zutreffen, es sind eben immer nur gewisse Ausnahmen, diese südlichen Bruten des nordischen Vogels.*) Es wäre doch überhaupt eine interessante Anregung, einige Jahre hintereinander durch ganz Deutschland die Wacholderdrossel als Brutvogel zu beobachten und so zu ersehen, in welchem Masse der Vogel Schwedens sich bei uns schon eingebürgert hat. Eine solche Beobachtung kann viel Interessantes bringen, ich weiss manch eine Gegend, in der er zum Beispiel noch nie als Brutvogel gesehen ist und die doch viel weiter nördlicher liegt als das Altenburgische.

Leider habe ich den Brutort bald wieder verlassen müssen und so kann ich nicht angeben, ob die Jungen glücklich ausgekommen sind. Es ist aber anzunehmen; hoffentlich schreiten dann die Alten auch zur zweiten Brut und hoffentlich werden nächstes Jahr einige der ausgekommenen Jungen ihr Heim wieder bei uns bauen.

*) Die Annahmen des Verfassers über die Bruten der Wacholderdrossel sind nicht richtig. Der Vogel brütet häufig gesellig und ist in Deutschland durchaus nicht als seltener Brutvogel zu bezeichnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Gottberg Hans Egon von

Artikel/Article: [Am Nest der Wacholderdrossel \(*Turdus pilaris*\) 374-378](#)